

Der hässliche Tannenbaum



Tief im verschneiten Wald stand ein kleiner, schiefer Tannenbaum. Seine Äste waren ungleich gewachsen, auf der einen Seite lang und buschig, auf der anderen kurz und krumm. Die anderen Bäume machten sich manchmal lustig über ihn.

„Du siehst aus, als hätte Dich der Wind selbst gezeichnet!“, rief eine große Fichte.

„Niemand wird Dich jemals als Weihnachtsbaum wollen!“, raunte eine schlanke Tanne.

Der kleine Tannenbaum ließ traurig die Zweige hängen. Er wünschte sich so sehr, einmal geschmückt zu werden, warm zu stehen, bewundert zu werden – so wie die Bäume, die jedes Jahr aus dem Wald geholt wurden.

Doch Jahr für Jahr wurde er übersehen. Die Menschen gingen an ihm vorbei, schüttelten den Kopf und sagten: „Zu schief. Zu dünn. Nicht schön genug“.

Eines besonders kalten Winters kam eine alte Frau mit einem kleinen Jungen in den Wald. Sie trugen keinen Schlitten und suchten keinen perfekten Baum – sie suchten einfach einen Baum, der Ihnen gefallen konnte.

Als sie den kleinen schiefen Tannenbaum entdeckten, blieb der Junge stehen.

„Oma, der da sieht traurig aus. Können wir ihn nehmen?“

Die alte Frau lächelte: „Ja, mein Schatz. Schönheit findet man manchmal dort, wo andere sie übersehen.“

Sie nahmen den kleinen Baum mit nach Hause. In Ihrer einfachen Hütte stellten sie ihn in einen alten Tontopf, schmückten ihn mit selbstgebastelten Sternen, Papierketten und kleinen Äpfeln.

Und plötzlich geschah etwas Wundersames: Der Tannenbaum strahlte. Nicht, weil er perfekt war – sondern weil er mit Liebe geschmückt wurde. Der Glanz kam nicht von außen, sondern von innen.

Alle, die ihn sahen, blieben staunend stehen. „So ein schöner Baum!“, sagte selbst die Nachbarin, die sonst nie etwas mochte.

Der kleine Tannenbaum begriff endlich: Es kommt nicht darauf an, wie man aussieht. Es kommt darauf an, wofür man da ist – und wer einen mit offenen Augen sieht.